
Gh
44
385.6
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Oels.
Ostern 1888.

Die

Wiener Handschrift des Herodot.

Vom

Direktor Dr Karl Abicht.

1888. Progr. Nr. 187.

Oels.
Herzogliche Hofbuchdruckerei von A. Ludwig.
1888.

Die Wiener Handschrift des Herodot.

Unter den handschriftlichen Schätzen der Wiener Hofbibliothek befindet sich ei
Handschrift des Herodot (V, Vindobonensis), deren Wert und Verhältnis zu den übrig
Handschriften von mehreren Gelehrten in jüngster Zeit zum Gegenstand eingehender Erörteru
gemacht worden ist. Schon in den Jahren 1869 und 1870 hatte ich in der Abhandlu
de codicum Herodoti fide atque auctoritate (Numburgae 1869) den Beweis zu führ
gesucht, daß die Wiener Handschrift zugleich mit dem Sancroftianus (S), einer englisch
in Canterbury befindlichen Handschrift, und mehreren jüngeren römischen und florentin
Handschriften so wie mit der Handschrift, welche der lateinischen Übersetzung des Laurenti
Valla zu grunde liegt, auf eine gemeinsame Recension zurückgeführt werden muß, welche v
derjenigen, auf die drei ältere Handschriften, der Mediceus (A), der Passioneus (B), d
Florentinus (C) zurückgehen, von Grund aus verschieden ist.

Das Wertverhältnis dieser beiden Recensionen und der auf ihnen beruhenden beid
Handschriftenklassen des genaueren zu bestimmen, hatte ich mir in der erwähnten A
handlung zur Aufgabe gestellt und war dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß der Text d
Herodot in erster Linie sich an jene drei letztgenannten, weit aus älteren, zu einer u
derselben Familie gehörigen italienischen Handschriften, den Mediceus, Passioneu
Florentinus anlehnen müsse, während Gaisford in seiner kritischen Ausgabe d
Herodot (dritte Auflage Oxford 1843) von der Annahme ausgegangen war, daß die dur
den Sancroftianus, Vindobonensis so wie durch die zu der gleichen Familie gehörig
Handschriften vertretene Handschriftenklasse die treuere Bewahrerin der Überlieferung sei, u
auf diese Voraussetzung seine Textesconstitution begründet hatte.

Die Unhaltbarkeit der kritischen Annahmen Gaisfords habe ich darauf in der Vorre
meiner Tauchnitzer Textausgabe des Herodot (Leipzig 1869. 1870) zu erweisen versucht u
bin meinerseits bei der Feststellung des Textes vorzugsweise jenen drei älteren italienisch
Handschriften gefolgt. Die von mir aufgestellten kritischen Grundsätze haben danach d
Billigung fast aller späteren Herausgeber des Herodot gefunden, insofern auch diese den Te
des Herodot vorwiegend auf die genannten drei älteren Handschriften zurückgeführt haben, so d
neue Bearbeiter der Teubnerschen Textausgabe H. Kallenberg (Leipzig 1885), ebenso Holde
in seiner kritischen Ausgabe (Prag 1886 erster Band). Ja selbst H. Stein, welcher sich in seine
vindiciarum Herodotearum specimen (1859) p. 2 noch im entgegengesetzten Sinne au
sprach: „**Sancroftianum et Vindobonensem gemellos libros si minus chartarum literarum
que vetustate at lectionum mirifica saepe bonitate reliquos antecedere,** und den

entsprechend in den N. Jahrbüch. f. Philol. Bd. 75 S. 142 „gegen das einstimmige Zeugnis von SV und abcd kann das der 3 oder 4 anderen (MPFK) nur selten in Betracht kommen", hat in seinen späteren Ausgaben des Herodot jenen Standpunkt unumwunden verlassen und die offene Erklärung abgegeben, daß, während er früher im Anschluß an Gaisford den Text unter Einfluß einer interpolierten Familie constituiert habe, er jetzt die Nichtberechtigung dieses Princips offen anerkenne.

Dem entgegen hält ein wie auf manchen anderen Gebieten der Altertumswissenschaft so auch auf dem der herodoteischen Forschung rühmlichst bekannter Gelehrter, der Wiener Universitäts-Professor Theodor Gomperz, seine entgegengesetzte, bereits vor 26 Jahren ausgesprochene Ansicht (Zeitschr. für österreich. Gymnasien 1859 S. 809 ff.) noch bis auf den heutigen Tag aufrecht und hat dieselbe neuerdings in den Herodoteischen Studien (Wien Gerold 1883) mit Scharfsinn verfochten. Nach wie vor behauptet dieser Gelehrte, daß die Handschriftenklasse, zu welcher der Vindobonensis, Sancroftianus, der Codex des Laurentius Valla so wie mehrere (jüngere) römische und florentiner Handschriften gehören, die ältere und bessere sei, daß darum auf diese der Text des Herodot begründet werden müsse. Gleich hier möge Erwähnung finden, daß unter den genannten römischen Handschriften speciell die beiden vatikanischen Nro. 215 (T) und Nro. 123 (R) gemeint sind. Gomperz hat zur Stütze seiner Ansicht jetzt keinen geringeren zum Bundesgenossen als den Leydener Professor Cobet, einen der bekanntesten Philologen der Gegenwart. Derselbe hat die von mir aufgestellten und befolgten kritischen Grundsätze, welche alle neueren Herausgeber des Herodot fast ausnahmslos gebilligt haben, in seinen neuesten Arbeiten über Herodot (in der holländischen philologischen Zeitschrift Mnemosyne B. XI. XII) zu bekämpfen unternommen.

Allein Gomperz selbst hat der Kompetenz jenes Gelehrten für die Entscheidung der in Rede stehenden Frage ein recht bedenkliches Zeugnis ausgestellt, wenn er nachweist, daß Cobet ohne Anstellung einer genaueren Prüfung die von Stein in seiner ersten kritischen Ausgabe (Berlin 1871) ausgesprochene Vermutung ohne weiteres adoptiert, nach welcher die vatikanische Handschrift Nro. 123 (von Stein als codex Romanus oder R bezeichnet) die beste und älteste Vertreterin dieser Handschriftenklasse sei. Hätte sich Cobet die Mühe genommen, die Lesarten des Romanus (d. i. Vaticanus Nro. 123) mit denen des Sancroftianus und Vindobonensis zu vergleichen (für welchen Zweck allerdings Gaisfords kritische Ausgabe unentbehrlich war), so würde er bald erkannt haben, was freilich aus den Variantenangaben der kritischen Ausgabe Steins absolut nicht ersichtlich ist, daß die Lesarten des zuerst von Stein verglichenen codex Romanus schon längst bekannt waren und mit denen des Sancroftianus und Vindobonensis so wie der diesen verwandten römischen und florentiner Handschriften fast durchgängig übereinstimmen. In Wirklichkeit war also die Vergleichung dieses Romanus völlig überflüssig, da er irgend welche neue Lesarten, die nicht schon aus S oder V mitgeteilt und in Gaisfords kritischem Apparat verzeichnet waren, so gut wie gar nicht bietet.

Wie Gomperz richtig erkannt hat, ist Cobets irrige Annahme durch Steins Methode der Variantencitierung herbeigeführt*), welche Gomperz nicht anders als „ungeheuerlich"

*) Wie einst der Verfasser dieser Abhandlung, so beschwert sich auch Gomperz über die irreführende Art und Weise, in welcher Stein die handschriftlichen Lesarten angibt; G. führt den Nachweis, daß durch die

zu nennen vermag; er kann „für ein Verfahren, welches in der Literatur ebenso vereinz dasteht wie es Stein eigentümlich ist, keine irgend stichhaltige Rechtfertigung ausfindig macher

Um diese herbe Kritik zu verstehen, möge man sich erinnern, daß Stein schon einn (in der zweiten Auflage seiner commentierten Ausgabe des Herodot) ebenfalls eine vatikanisc Handschrift (und zwar diesmal Nro. 215, damals als T bezeichnet) vorführte und dieselbe c Hauptführer derselben Handschriftenklasse angab, als deren Haupt von ihm jetzt eine and vatikanische Handschrift und zwar Nro. 123 als **codex Romanus** (R) aufgestellt wird. W seiner Zeit von mir nachgewiesen worden ist, daß jener T durchaus mit dem Sancroftian Vindobonensis und den verwandten Handschriften übereinstimme (man vergl. meine Abhandlu **de codicum Herodoti fide atque auctorit.** p. 33—35), gilt genau jetzt von dem neuerdin durch Stein bevorzugten R (d. i. **Vaticanus** Nro. 123).

Hat Gomperz nun auch richtig erkannt, daß es schwer verständlich sei, weshalb je Stein und mit ihm Cobet gerade jener vatikanischen Handschrift Nro. 123 (R) die Ro der Führerschaft jener Handschriftenklasse zuerteilen, so stimmt er doch darin mit Cobet übe ein, daß die Recension, welche dieser Familie zu grunde liegt, die ältere und bessere sei, d folglich ihre Lesarten bei der Constituierung des Textes in erster Linie Berücksichtigu verdienen. Wie Gaisford seiner Zeit den Sancroftianus (S), Stein früher in sein erklärenden Ausgaben den Vaticanus Nro. 215 (T) als Hauptführer dieser zweiten Kla ansah, während er neuerdings einer anderen vatikanischen Handschrift (Nro. 123), de **codex Romanus** (R) die Führung zuweist, so will Gomperz vor allen übrigen Handschrift dieser Klasse den Vindobonensis (V) berücksichtigt wissen, welchen er für die wertvollste Han schrift dieser Familie ansieht.

Gomperz stellt also (in Übereinstimmung mit Cobet) zwei Behauptungen auf:

1) Daß durch die Handschriftenklasse, welche die SVTR und mehrere and römische und florentiner Handschriften umfaßt, der Text des Herodot treuer bewah und überliefert sei als durch die andere Handschriftenfamilie, zu welcher vor all Mediceus, Passioneus, Florentinus (A. B. C.) gehören, und

2) daß die wertvollste und zuverläßigste Handschrift der erstgenannten Fami der Vindobonensis (V) sei (also weder der Sancroftianus, wie Gaisford annahm, n der von Cobet vorgezogene Romanus).

Wenn ein so hervorragender Forscher wie Gomperz, von dem seit mehr als ein Vierteljahrhundert wertvolle Beiträge zur Kritik Herodots geliefert sind, solche Ansichten au gesprochen und genauer zu begründen unternommen hat, so mußte es mir, der ich in dies

---

von Stein eingeführte Methode der Variantenangabe neuere Gelehrte, vor allen Cobet, zu völlig unzutreffen Annahmen verleitet wurden. Lesenswert ist nach dieser Seite hin die überzeugende Beweisführung des Wie Gelehrten in den herodoteischen Studien I 12—15. — Irrige Voraussetzungen hat auch ein anderes willk liches Verfahren Steins zur Folge gehabt. Derselbe hat nämlich in seinen beiden kritischen Ausgaben (18 1884) ohne irgend welchen zwingenden oder ersichtlichen Grund statt der seit Jahrhunderten in Anwendung brachten Bezeichnungen der Handschriften (M = **Mediceus**, P = **Passioneus**, F = **Florentinus** u. so f seinerseits neue, sehr wenig verständliche, ja sogar mißverständliche Siglen eingeführt. Stein bezeichnet, schon oben bemerkt wurde, den Mediceus mit A, den Passioneus mit B, den Florentinus mit C, während den früheren kritischen Ausgaben Herodots mit A, B, C drei Pariser Handschriften bezeichnet wurden; den v genannten Vaticanus Nro. 123 nennt er R, während früher allgemein unter R die Rheimser Handschrift Herodot (**Remigiensis**) verstanden wurde. In ähnlicher Weise sind auch die Bezeichnungen noch anderer Ha schriften willkürlich geändert.

Cardinalpunkt der Handschriftenfrage seit fast dreißig Jahren die diametral entgegengesetzte Ansicht vertrete, durchaus geboten erscheinen, jene beiden von Gomperz aufgestellten Behauptungen im Anschluß an meine früheren Untersuchungen einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Ich wende mich zunächst zu der zweiten Behauptung, welche Gomperz (Herodot. Stud. I 18) in folgende Sätze gefaßt hat: „Es war ein für den Fortschritt der Herodot-Kritik geradezu verhängnisvoller Umstand, daß der am frühesten und bis vor kurzem allein genau gekannte Repräsentant dieser Klasse einer ihrer schlechtesten, wenn nicht gar ihr schlechtester Ableger ist — der Sancroftianus, eine Handschrift, welche gar oft die Spuren einer Willkür zeigt, die anderen Gliedern desselben Geschlechtes fremd geblieben ist und mithin nicht der Familie als solcher und ihrem Stammvater zur Last fällt. Der Schreiber dieses Codex oder seiner unmittelbaren Vorlage hat nicht selten zufällig entstandene Lücken ausgefüllt oder verkleistert, Glosseme und das Glossierte miteinander verschmolzen, Textesschäden übertüncht und bis ins Ungeheuerliche vergrößert — kurz er hat mehr als einmal den Pfad verschüttet, der zur Urgestalt des Textes zurückführen konnte. Ihm gegenüber sind der Vindobonensis und Vaticanus die ungleich treueren und naiveren Bewahrer der Überlieferung...... und fragen wir endlich nach dem Wertverhältnis von V und R, so muß die Antwort also lauten: **V** ist der naivere und unbefangenere, mithin der verläßlichere und unbefangenere der beiden Zeugen.“

Was den ersten Teil der Gomperzschen These anlangt, so unterliegt deren Richtigkeit heute keinem Zweifel mehr. Auch ich glaube in meinen früheren Abhandlungen (Philol. XII 201. XXI 79—100) so wie in der praefatio der Tauchnitzer Ausgabe bereits den Beweis geführt zu haben, daß der Sancroftianus die unzuverläßigste aller Herodothandschriften sei. Dagegen bedarf der zweite Teil der Gomperzschen Annahme

> „Dem Sancroftianus gegenüber sind der Vindobonensis (V) und Vaticanus (R) die ungleich treueren und naiveren Bewahrer der Überlieferung ...... und von diesen beiden Zeugen ist wiederum **V** der verläßlichere und unbefangenere Zeuge“

meines Erachtens einer genaueren Begründung als sie von Gomperz versucht ist; hat derselbe doch nur etwa 8 Stellen beigebracht (vergl. Herodot. Studien I 18. 19), auf welche er seine Bevorzugung des V dem zur gleichen Familie gehörigen S gegenüber stützt*).

Daß zur Entscheidung der Frage nach dem Wertverhältnis des **V** und **S** unbedingt eine neue Vergleichung der früher nur mangelhaft verglichenen Wiener Handschrift erforderlich sei, habe ich wiederholt, zuletzt in der Recension der zweiten kritischen Ausgabe Steins (Berlin. philol. Wochenschrift 1885 S. 1090 ff.) ausgesprochen. Diesem Erfordernis hat Alfred Holder in seiner neuen kritischen Ausgabe des Herodot, deren erster Band (Buch I—IV enthaltend) bei Freytag in Leipzig 1886 erschienen ist, teilweise entsprochen. Wir lesen bei ihm p. VI der praefatio: **codicem Vindobonensem ab Ernesto equite von Birk bybliothecae Palatinae Vindobonensi praefecto summa liberalitate transmissum ipse contuli.** Indes hat dieser Gelehrte zu der Streitfrage, ob die Wiener Handschrift die ihr von Gomperz zuerkannte Bevorzugung verdiene, bedauerlicher Weise nicht Stellung genommen.

Da Holders Ausgabe nur die ersten vier Bücher umfaßt, so habe ich meinerseits neuerdings zur Entscheidung der Streitfrage sowohl in diesen als den übrigen fünf Büchern

*) Von dem Verhältnis des V zum **Romanus** (R) muß hier vorläufig abgesehen werden.

den Vindobonensis einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Durch die gütige Vermittlun Sr Excellenz des Herrn Cultusministers von Goßler war mir im September 1885 die ge nannte Handschrift von der Verwaltung der Kaiserl. Hofbibliothek auf sechs Wochen zu nähere Einsicht überlassen; im folgenden Jahre (1886) habe ich darnach auf der Wiener Hofbibliothe selbst die Vergleichung der Handschrift in der Hauptsache vollendet. Das Ergebnis meine Prüfung ist Folgendes:

Der von mir bereits i. J. 1857 eingesehene (vgl. Philol. VI 207), aber damals nich verglichene Vindobonensis trägt die Nummer LXXXV; derselbe gehörte ursprünglich in di bibliotheca Budensis des Königs Matthias Corvinus, nach deren Auflösung die Handschrif von Johannes Sambucus*), dem die Wiener Bibliothek einen großen Teil ihrer Handschrifte verdankt, mit vielen anderen Handschriften derselben Ofener Bibliothek für die Wiener Bibliothe angekauft wurde. Sie ist sorgfältig und sauber auf Baumwollenpapier geschrieben, dürft aber, wie aus manchen äußeren Anzeichen, insbesondere auch aus dem folgenden, dem Anfan des dritten Buches entnommenen Facsimile mit Wahrscheinlichkeit geschlossen werden kann, kaum über das XIV. Jahrhundert hinausreichen:

*) Über ihn gibt der Katalog folgende Auskunft: Joannes Sambucus Pirnaviensis Pannonius imper. Maxim. II et Rudolf. II consiliarius, historicus, medicus, qui a. 1584 Jd. Jun. Vindobonae apoplexia obiit.

Die Vergleichung der von mir auf ihren Wert geprüften Lesarten des Vindobonensis ergab, daß diese Handschrift an sehr vielen Stellen in Übereinstimmung mit A und B das Richtige bietet, während die abweichenden Lesarten des S sich als willkürliche, oft höchst gewaltsame Änderungen herausstellen.

So lesen wir im ersten Buch in

	V	S
c. 1.	ἄλλῃσι	ἄλλοισι
„ 11.	κτείνειν	ἀποκτείνειν
„ 33.	ἀμαθέα	ἀμαθής
„ 118.	ἐν ἐλαφρῷ	ἐλαφρῶς
„ 124.	πειρήσονται	ποιήσονται
		im zweiten Buch
c. 11.	ἤ με (statt ἢ ἐμέ)	οἶμαι
„ 33.	τάμνων	τέμνει
„ 37.	θεραπεύουσι	θεραπεύοντες
„ 86.	κατέαται	κατατετάχαται
„ 120.	ἀπώλλυντο	ἀπόλοιντο
„ 121.	αὐτῇ	αὐτήν
„ 129.	τετρυμένον	τετρυγμένον
„ 131.	λέγουσι φλυηρέοντες	λέγοντες φλυηρέουσι
„ 151.	χρησμοῦ	χρηστηρίου
„ 169.	παστάδι	δαπάνῃ
„ 173.	κατέσκωπτε	κατέκοπτε (so auch R)
		im dritten Buch
c. 11.	τῷ Φάνῃ	τὸν Φανέα
„ 24.	ἐξομοιοῦντες	ἐξομοιούμενοι
„ 35.	φανέονται	φαίνονται
„ 52.	πλοῖον	πλοίῳ
„ 57.	ὅμοια	ὅμοιος
„ 78.	πειθόμενος	πυθόμενος
„ 98.	ἀπ' οὗ	ἀπ' ὧν
„ 108.	καταγράφων	καταγνάφων
„ 127.	καταλαμπτέος	καταλαμπτέον
„ 131.	πρῶτοι μὲν Κροτωνιῆται ἰητροὶ ἐλέγοντο ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα εἶναι	πρῶτοι μὲν Κροτωνιῆται ἰητροὶ εὐδοκίμησαν καὶ ἀνὰ πᾶσαν τὴν Ἑλλάδα εὐφημίζοντο
		im vierten Buch
c. 35.	σποδόν	σπονδόν
„ 75.	καταπλαστύν	καταπλαστήν (auch R)
„ 80.	Θρῆκες	Σκύθαι
„ „	νόμους	γάμους
„ 97.	γνώμην	κατὰ γνώμην
„ 115.	ἀποστερησάσας und δηλησαμένας	ἀποστερήσασαι und δηλησάμεναι

	V	S
c. 119.	οὐ πεισό(ω?)μεθα	οὐκ οἰσόμεθα
„ 121.	πᾶσαι	πάσας
„ 172.	μηδέν	οὐδέν
„ 192.	δύναται	δηλοῖ
„ 195.	ἀναφαίνεται	ἀναφέρεται

im fünften Buch

	V	S
c. 36.	ἔπειθε	ἐπείσθη
„ 58.	τοῖσι καὶ ἅπαντες χρέονται Φοίνικες	τούτοισιν ἐχρέωντο κατάπερ καὶ ἅπαντες χρέονται Φοίνικες
„ 69.	δῆμον	δήμῳ
„ 72.	Ἰσαγόρης	Ἀρισταγόρης
„ 108.	προσδόκιμον	δόκιμον
„ 111.	πολεμήια	πολεμήια ἔργα

im sechsten Buch

	V	S
c. 12.	τετρυμένοι	τετριμμένοι
„ 37.	μετιέναι	πέμπειν
„ 44.	περιέσπε	περιέπεσε
„ 60.	παρακλήουσι (AB παρακληίουσι)	παρακλύουσι
„ 69.	ἀνοίῃ	οὐ καλῶς
„ 73.	ὠδώθη (AB ὠδώθη)	ὠρθώθη
„ 83.	ἐχηρώθη	ἐχειρώθη
„ 100.	ἐκλιπεῖν τὴν πόλιν ἐς τὰ ἄκρα	ἐκλιπεῖν τὴν πόλιν καὶ ἐλθεῖν ἐς τὰ ἄκρα
„ 101.	διαφυλάξαιεν	περιφυλάξαιεν
„ 103.	ὑπείσαντες	πείσαντες
„ 112.	τὸ Μήδων	τῶν Μήδων
„ 128.	συνεστοῖ	συνέσει
„ 133.	κατειλημένους (V P)	κατειλημμένους (ABRS)

im siebenten Buch

	V	S
c. 13.	μεταδεδογμένον	μεταδεδογμένου
„ 16.	ἐπιτελευμένων	ἐπιτελλομένων
„ 32.	ἑλῶν ἐς Ἄβυδον	ἑλὼν Ἄβυδον
„ 35.	στίξαντας	ζεύξαντας
„ 62.	ἐσεσάχατο	ἐτετάχατο
„ 86.	ἵππων	ἵππους
„ 103.	ὅρα	ὁρᾶτε
„ 139.	τοῦ βαρβάρου	τῶν βαρβάρων
„ 158.	πολλός	πολύς
„ 162.	στερισκομένην ὧν τὴν Ἑλλάδα τῆς ἑωυτοῦ συμμαχίης	καὶ συμμαχίην στερισκομένης
„ 172.	ὡς διέδεξαν	ὡς δὲ ἔδοξαν
„ 177.	Ἰσθμοῦ	στρατοῦ

	V	S
		im achten Buch
c.	10. *αὐτῶν*	*σφι*
„	19. *ἑωυτῶν*	*ἑωυτοῦ*
		im neunten Buch
c.	19. *ὡς*	*ἐκ*
„	53. *ἐπειρῶντο*	*ἐπειρώτων*
„	85. *ἀπεστοῖ (ἀπὸ ἐστοῖ)*	*ἀποστοί*
„	98. *παρακεκριμένον*	*παρακεκρυμμένον*

In sämtlichen vorgenannten Stellen hat die Wiener Handschrift (V) im Gegensatz zum Sancroftianus (S), an einigen Stellen auch im Gegensatz zum Romanus (R) die richtige Lesart bewahrt, welche zugleich auch von A B überliefert ist.

Hieran schließe ich eine Zusammenstellung solcher Stellen, in welchen V annähernd das Richtige erhalten hat, treu die (verdorbene) Lesart der Mutterhandschrift wieder gibt und die erste Spur der Verderbnis aufweist, während S (zuweilen auch R) auf eigene Hand die leicht verdorbene Lesart des Stammcodex hier und da glücklich, in den meisten Fällen aber unheilvoll zu ändern unternommen hat.

Es bietet

V	S
I 73 *γῆν ἐπιθυμῶν ἱμέρῳ* (A B richtig *γῆς ἱμέρῳ*). In dem Stammcodex von V S war zu *ἱμέρῳ* das Glossem *ἐπιθυμῶν* gegeben und darauf *γῆς* in *γῆν* geändert*).	*γῆν ἐπιθυμῶν ἥμερον*
c. 82 *συνθένοι* statt des richtigen *συνθέμενοι* (A B).	*συνθέντες*
c. 111 *ἑωρθως* statt des richtigen *ἑωθώς* (B).	*ὀρθῶς*
c. 114 *μετήχθη* statt des richtigen *μετείθη* (A B).	*ἐμαστίχθη*
II 100 *ἐξέργατο* statt des richtigen *ἐξέργαστο* (A B).	*ἐξεργάσατο*
c. 106 *ἐς φῶκαι ἀνέρχονται* statt des richtigen *ἐς Φώκαιαν ἔρχονται* (A B); R fast wie V *ἐς φώκαι ἀνέρχονται*.	*ἐφ' ᾧ καὶ ἀνέρχονται*
c. 170 *ἑρμασμένη* (auch R) statt des richtigen *ἐργασμένη*.	*ἁρμοσμένη*
III 53 *καταιέσαντος* statt des richtigen *καταινέσαντος* (A B).	*καταρέσαντος*
III 61 *εἰσάγων* statt des richtigen *εἶσε ἄγων* (A B).	*εἰσάγει*

*) Diese Stelle sowohl wie noch 3 andere: I 111. II 106. III 61 sind bereits von Gomperz angeführt.

V	S
III 63 *ἐπιένον εἶπε* statt des richtigen *ἐπιθέμενον εἶπαι* (A B). R: *ἐπιέμενον εἶπαι*	*εἰπόντα ἐρέειν*
III 76 *ἐπειρέειν* statt des richtigen *ἐπιχειρέειν* (AB).	*ἐπιρρέειν*
IV 14 *ὄντι* (auch R) statt des richtigen *ἰόντι* (AB).	*ἐόντι*
IV 124 *ἐφαντάζητο* statt des richtigen *ἐφαντάζοντο* (AB).	*ἐφαντάζετο* (auch R)
IV 79 *διεπρήστευσε* (AB *ἐπρήστευσε*).	*διεπίστευσε*
IV 195 *πδικῆς* statt des richtigen *Πιερικῆς* (AB).	*πευκίνης*
IV 201 *τάφρηνον* statt des richtigen *τάφρην* (AB).	*τάφρον*
IV 201 *νεοχλοῦν* statt des richtigen *νεοχμοῦν* (AB).	*ἐνοχλοῦν*
IV 201 *ἀπέκτεινε* (auch R) statt des richtigen *ἐπέτεινε* (AB).	*ἀπέθηκε*
V 88 *ἔκ τε τ' σου* statt des richtigen *ἔκ τε τόσου* (AB).	*ἐκ τοτε*
VI 49 *ἀπικέατο* statt des richtigen *ἐπεκέατο* (AB).	*ἀπικοίατο*
VI 128 *ἐξάγειν νέων* (auch R)' statt des richtigen *ἐξαγινέων* (AB).	*ἐξάγων νέων*
IX 27 *ἄρτι εἴοιμεν* (auch R) statt des richtigen *ἄρτιοί εἶμεν* (A).	*ἄρτι ἴοιμεν*

Drittens gehe ich zur Behandlung der zahlreichen Stellen über, an welchen, sei es durch ein im Folgenden wiederholtes Wort, sei es durch eine wiederkehrende gleiche Wortendung (Homoioteleuton) in der den Handschriften V R S zu grunde liegenden Mutterhandschrift eine Lücke entstanden war, welche V (meistens auch R) als solche nicht erkennen, während der nicht ungelehrte Schreiber des S, dem es nicht verborgen blieb, daß durch den Ausfall mehrerer Worte der Sinn gestört sei, die Lücke dreist auszufüllen wagte. So war VII 10 durch ein im folgenden wiederkehrendes Wort *(διαγινώσκομεν)* in dem Stammcodex von V R S eine Lücke entstanden. V und R springen ohne weiteres von dem ersten *διαγινώσκομεν* zu dem Worte über *(τὸν ἀμείνω)*, welches auf das in der nächsten Zeile stehende *διαγινώσκομεν* folgt, während S, welcher die durch die Lücke verursachte Sinnstörung richtig erkennt, den Ausfall proprio Marte ergänzt. In S lauten nämlich die Textworte also: *οὐ διαγινώσκομεν τὸν ἀμείνω· ἐπεὰν δὲ συγκρίνηται, τότε ῥᾷστα γινώσκομεν.* Dagegen lassen A B, in deren Stammcodex jene Lücke nicht vorhanden war, auf die Worte *ὥσπερ τὸν χρυσὸν τὸν ἀκήρατον, αὐτὸν μὲν ἐπ' ἑωυτοῦ οὐ διαγινώσκομεν* (die sich auch in V R S finden) folgen: *ἐπεὰν δὲ παρατρίψωμεν ἄλλῳ χρυσῷ, διαγινώσκομεν τὸν ἀμείνω*, was als ursprünglicher Text von allen Herausgebern anerkannt ist.

2

Einer noch schlimmeren Interpolation begegnen wir c. 186 desselben Buchs. Dort war ebenfalls durch ein im folgenden wiederholtes Wort (*μυριάδας*) in dem Stammcodex der auf die gleiche Recension zurückführenden Handschriften V S*) eine Lücke hervorgerufen, indem der Abschreiber von dem ersten *μυριάδας* sofort auf das Wort übersprang, welches auf das in der nächsten Zeile sich wiederholende *μυριάδας* folgte (*καί*). Während dem Abschreiber des V die Lücke verborgen bleibt, unternimmt es wiederum S, den Ausfall kühn zu decken. Bei ihm lautet der willkürlich interpolierte Text dieser Stelle also: (*ἐκπληροῦσι τὰς ἴσας) μυριάδας· ὡς συμβαίνειν γίνεσθαι πάντα τὸν στρατὸν μυριάδας πενταχοσίας καὶ τριάκοντα καὶ χιλιάδας τρεῖς καὶ ἑκατοντάδας δύο καὶ δεκάδας δύο ἀνδρῶν, τὸν ἤγαγε ὁ Ξέρξης*. Das Ursprüngliche ist auch hier wieder von A B überliefert (*ἐκπληροῦσι τὰς ἴσας) μυριάδας ἐκείνῃσι. Οὕτω πεντηκοσίας τε μυριάδας καὶ εἴκοσι καὶ ὀκτώ, καὶ χιλιάδας τρεῖς καὶ ἑκατοντάδας δύο καὶ δεκάδας δύο ἀνδρῶν ἤγαγε ὁ Ξέρξης*.

Zwei andere Stellen ähnlicher Art sind bereits von Gomperz in den herodoteischen Studien I 18 behandelt. III 148 war durch das Homoioteleuton *ὑπακούσαντες* und das später folgende *σαγηνεύσαντες* in dem Stammcodex von V R S eine Lücke hervorgerufen. V und R gehen sogleich von *ὑπακούσαντες* auf das hinter *σαγηνεύσαντες* folgende Wort (*οἱ Πέρσαι*) über, lassen daher die durch A B treu überlieferten Worte *ἐξεκήρυξαν Μαιάνδριον. Τὴν δὲ Σάμον σαγηνεύσαντες* aus, ohne zu bemerken, daß durch den Ausfall derselben der Sinn vollständig gestört ist. Der Schreiber des S, welcher die Sinnlosigkeit erkennt, gibt die dreiste Interpolation: *ὑπακούσαντες ἀπέπεμπον· οἱ δὲ Πέρσαι παρέδοσαν Συλόσωντι Σάμον, ἔρημον κτλ.* (ohne *σαγηνεύσαντες*). Wie in der besprochenen Stelle gaben auch IV 183 die kurz auf einander folgenden, fast gleichlautenden Worte *Αἰθίοπας* und *Αἰθίοπες* Anlaß, daß die dazwischen liegenden, von AB bewahrten Worte *θηρεύουσι τοῖσι τεθρίπποισι οἱ γὰρ Τρωγλοδύται* in der Handschrift, aus welcher V R S abgeleitet sind, ausfielen. Während in V (wahrscheinlich auch in R) auf *Αἰθίοπας* gleich die Worte *πόδας τάχιστοι* folgen, wodurch der Sinn völlig zerstört wird, bietet S die Einschiebung: *Αἰθίοπας γειτονεύουσι, οἱ πόδας τάχιστοι*.

Ziehen wir das Ergebnis aus dieser dreifachen Zusammenstellung, so hat

V

1) in nahezu 100 Stellen in Übereinstimmung mit A B die richtige, von sämtlichen neueren Herausgebern aufgenommene Lesart bewahrt, während S an deren Stelle ein leichteres, willkürliches Glossem setzt,

2) in etwa 23 Stellen die erste Spur der Verderbnis nach der ihm vorliegenden Mutterhandschrift treu wiedergegeben, ohne den Versuch einer ihm etwa sinngemäß erscheinenden Änderung zu machen, eine Zurückhaltung, die S nicht beobachtet hat; denn an sämtlichen Stellen dieser Art sind Conjekturen von ihm gewagt, die ebenso willkürlich wie unhaltbar sind. Dem entsprechend sind

3) in V Lücken, die sein Abschreiber in der ihm vorliegenden Handschrift vorfand, unverhüllt wiedergegeben, ohne daß irgendwie der Versuch gemacht wurde, dieselben leidlich sinngemäß auszufüllen. Auch in derartigen Stellen (wie III 148. IV 183. VII 10. 186) sind von S Interpolationen eingesetzt, die sich als solche mit Evidenz kennzeichnen.

---

*) Wahrscheinlich hat auch R diese Lücke, doch läßt uns die Steinsche Variantenzusammenstellung hier wie öfter im Stich.

Hieraus folgt unbestreitbar, daß wir in **V** einen besseren und zuverlässigeren Vertreter der zweiten Handschriftenklasse haben als in **S**, was von Gomperz wie von mir übereinstimmend anerkannt ist. Ja, ich bin sogar geneigt im Einklang mit demselben Gelehrten die weitere Frage nach dem Wertverhältnis von **V** und **R** dahin zu beantworten, daß **V** vor **R** den Vorrang beanspruchen darf. Denn wenn auch die Lesarten des letzteren fast durchgängig mit denen des V übereinstimmen, so sind doch andrerseits der Stellen nicht wenige, in welchen sich R an S anschließt. So bieten z. B. II 173 R wie S *κατέκοπτε*, während V das richtige *κατέσκωπτε* hat; ebenso stimmen R und S überein

IV 35 *(σπονδόν)*, V *σποδόν*
IV 75 *(καταπλαστήν)*, V *καταπλαστύν*)*
VI 83 *(ἐχειρώθη)*, V *ἐχηρώθη*
VIII 10 *(σφιν)*, V *αὐτῶν*

Was aber den cod. Romanus (R) noch außerdem als ungeeignet erscheinen lassen dürfte, als Hauptvertreter seiner Handschriftenklasse zu fungieren, ist der Umstand, daß das fünfte Buch in dieser Handschrift ganz fehlt. Man sieht auch daraus, was von Cobets Behauptung zu halten, die er in der Mnemos. N. S. X 400 gelassen ausspricht: ceteri codices omnes (nämlich außer **A B** als Vertretern der einen Handschriftenklasse und **R** als Vertreter der anderen) et quidquid scripturarum ex iis congestum est, citra damnum abiici possunt et vel in ignem coniici.

Bis soweit befinde ich mich also hinsichtlich der Beurteilung des Wertverhältnisses der Wiener Handschrift mit Gomperz in voller Übereinstimmung. Wenn derselbe aber an erster Stelle behauptet (s. S. 18. 19), daß durch die Handschriftenklasse, welche die Handschriften **VSRT** und mehrere andere römische und florentiner Handschriften umfaßt, der Text des Herodot treuer bewahrt und überliefert sei als durch die andere Handschriftenfamilie (zu welcher vor allen Mediceus, Passioneus (A, B) gehören), so hat er den Beweis für diese Annahme in keiner Weise zu erbringen versucht; er vertröstet uns vielmehr auf Cobet, „der weitere Erörterungen über diesen Gegenstand in Aussicht stellt“ (Mnemosyn. N. S. p. 400).

Meinerseits glaube ich die Unhaltbarkeit dieser Ansicht, welche auch der Gaisfordschen Textesconstitution und eine Zeit lang auch den früheren Auflagen der Steinschen commentierten Ausgabe zu grunde lag, durch meine drei Abhandlungen (1. Philol. XXI 82 ff. 2. de Herodoti codicum fide atque auctoritate, 3. praefatio der Tauchnitzer Textausgabe) zur Genüge erwiesen und die Notwendigkeit dargethan zu haben, daß, wie ich es auch zuerst in meinen erklärenden Ausgaben des Herodot (Leipz. Teubner) so wie in der Tauchnitzer Textausgabe thatsächlich durchgeführt habe, der herodoteische Text sich in erster Linie an die weitaus ältere Handschriftenklasse, deren Hauptvertreter der Mediceus (A) und Passioneus (B) sind, anschließen muß.

Sämtliche Glieder der zweiten (jüngeren und schlechteren) Handschriftenklasse führen auf eine Recension zurück, die an schweren Gebrechen mannichfachster Art leidet. Dahin rechne ich besonders die überaus große Anzahl von Lücken und absichtlichen Auslassungen, an

---

*) Holders Angabe: „*καταπλαστήν β*“ ist nach meiner Collation unrichtig; V bietet deutlich *καταπλαστύν* (Holder bezeichnet mit *β* die Übereinstimmung von **R S V**).

welchen der den Handschriften dieser Klasse zu grunde liegende Stammcodex überreich ist, so wie die Versuche, jene Lücken zu ergänzen und künstlich zu verdecken.

Beispielsweise fehlt in VSRT und den verwandten Handschriften der Schluß von I 45 *(μεγάλῳ κατῆστο τοῦ παιδὸς ἐστερημένος)*. Zur Herstellung des Zusammenhangs ist im Stammcodex dieser Familie statt des unmittelbar vorhergehenden *ἐν πένθεϊ* (wie von A B richtig überliefert ist) *ἐπένθει* geschrieben, wodurch die Lücke notdürftig verkleistert ist.

In demselben Buch fehlen jener Handschriftenfamilie c. 46—52 und c. 56—68. Der Anfang von c. 53 und von c. 69 ist alsdann in den zugehörigen Handschriften zur Herstellung des Zusammenhangs leidlich umgestaltet. So lautet der Anfang von c. 53 in VRS also: *τοῖσι δὲ πεμπομένοισι κήρυξι μετὰ δώρων τοιαῦτα ἐνετέλλετο ἐρωτᾶν* und von c. 69: *καὶ δὴ καὶ ἐξέπεμψε ἐς Σπάρτην.*

Ebenfalls im ersten Buch sind in VRS ausgelassen c. 93, 3 bis c. 94, 3 *(ἐν — καταπορνεύουσι)*. An der letzteren Stelle ist ferner in denselben Handschriften eine nicht unerhebliche Änderung vorgenommen, indem statt der ausführlichen Erzählung, welche durch die älteren Handschriften (A B) überliefert und von sämtlichen Herausgebern als echt anerkannt ist, als magerer Ersatz für den längeren Abschnitt (c. 94, 3) *πρῶτοι δὲ ἀνθρώπων* bis zum Schluß des Kapitels *(Τυρσηνούς)* sich in VSR nur folgendes findet: *Λυδοὶ γὰρ δὴ καὶ πρῶτοι παίγνια ἐξευρέσθαι λέγονται παρὰ Ἑλλήνων τῶν τε κύβων καὶ τῶν ἀστραγάλων καὶ τῆς σφαίρης καὶ τῶν ἄλλων πασέων παιγνιέων τὰ εἴδεα πλὴν πεσσῶν.*

In ähnlicher Weise ist von c. 96 — c. 101 in jenen Handschriften nur eine kurze Inhaltsübersicht gegeben. An Stelle der ausführlichen, durch die ältere Handschriftenklasse überlieferten Darstellung, wie es gekommen, daß die Meder den Dejokes zum König wählten, bieten die Handschriften VRS statt des längeren Abschnitts (von *ἐρασθείς* c. 96, 3 — *τῆς ἦρχε* c. 100 fin.) nur Folgendes: *διὰ ὧν τὴν ἑωυτοῦ εὐνομίην ἐβασίλευε Μήδων. ποιέουσι δὲ ταῦτα οἱ Μῆδοι· οἰκοδομέουσί τε οἰκοδομήματα μεγάλα καὶ δορυφόρους αὐτῷ ἐπιτρέπουσι ἐκ πάντων Μήδων καταλέξασθαι πρὸς τὸ μὴ εἰσιέναι παρὰ βασιλέα μηδένα συγχωρέειν, δι' ἀγγέλων δὲ πάντα χρέεσθαι, ὁρᾶσθαι δὲ βασιλέα ὑπὸ μηδενός· πρός τε τούτοισι ἔτι γελᾶν τε καὶ πτύειν ἀντίον καὶ ἅπασι εἶναι τοῦτό γε αἰσχρόν. ταῦτα δὲ περὶ ἑωυτὸν ποιέονται, ὅκως μὴ ὁρῶντες οἱ ὁμήλικες ἐόντες καὶ σύντροφοι ἀγαθοί τε καὶ ἄλκιμοι λυπεοίατο καὶ ἐπιβουλεύοιεν.*

Auch c. 138, 3 ist in der jüngeren Handschriftenklasse mit Auslassung des längeren Satzes *πολλῶν μὲν — ἐπιφέροντες* (nach *δεύτερα δὲ τὸ ὀφείλειν χρέος)* das Folgende (bis c. 140, 4 *ἑλκυσθῇ)* kurz so zusammengezogen: *καὶ τὸ ἐς ποταμὸν ἐνουρέειν ἢ πτύειν ἢ χεῖρας ἐναπονίζεσθαι ἢ ἄλλο τι ποιέειν. σέβονται δὲ ποταμοὺς πάντων μάλιστα. τὰ δὲ οὐνόματα τῶν Περσέων πάντα τελευτῶσι ἐς τὠυτὸ γράμμα, τὸ Δωριέες μὲν σὰν καλέουσι, Ἴωνες δὲ σίγμα. οὐ πρότερον δὲ παρ' αὐτῶν θάπτεται νέκυς, πρὶν ἂν ὑπ' ὄρνιθος ἢ κυνὸς ἑλκυσθῇ.*

Endlich sind voll 37 Kapitel desselben Buchs (c. 140, 4 *Μάγους* bis c. 177, 5 *ἐπιμνήσομαι)* in den Handschriften der jüngeren Recension mit den fünf Worten: *ταῦτα μέν νυν οὕτω τελεῖται* abgethan.

Als letztes Beispiel derartiger Verderbnis will ich noch VIII 22 anführen, wo durch A B also überliefert ist: *ἐπορεύετο περὶ τὰ πότιμα ὕδατα ἐντάμνων ἐν τοῖσι λίθοισι γράμματα, τὰ Ἴωνες, ἐπελθόντες τῇ ὑστεραίῃ ἡμέρῃ ἐπὶ τὸ Ἀρτεμίσιον, ἐπελέξαντο· τὰ δὲ γράμματα τάδε ἔλεγε.* Dafür heißt es in VSR kurz: *ἐπορεύετο περὶ τὰ πότιμα ὕδατα ἐντάμνων ἐν τοῖσι λίθοισι γράμματα λέγοντα τάδε.*

Willkürliche und absichtliche Auslassungen (ohne weitere Ergänzung) finden sich in VRS T noch I 73—75. 77—79. 92. 103—106. 110. 126. 131. 133. 135. 136. 181—183. 191. 196. 199.

Aber auch irrtümliche, unabsichtliche Auslassungen, die meist dadurch entstanden, daß im folgenden dasselbe Wort oder eine gleiche Wortendung wiederkehrte, finden sich in jener Handschriftenfamilie in großer Menge. Das abirrende Auge des Abschreibers sprang zu dem gleichen, im folgenden sich wiederholenden Worte über, so daß sämtliche Wörter und Sätze ausfielen, welche zwischen dem Wort und seiner Wiederholung standen. So gab I 14 *(ἑστᾶσι δὲ οὗτοι ἐν τῷ Κορινθίων θησαυρῷ σταθμὸν ἔχοντες τριήκοντα τάλαντα· ἀληθέϊ δὲ λόγῳ χρεομένῳ οὐ Κορινθίων τοῦ δημοσίου ἐστὶ ὁ θησαυρός ἀλλὰ Κυψέλου)* das Wort *Κορινθίων*, welches sich in einer der folgenden Zeilen wiederholt, Veranlassung, daß der Abschreiber des Stammcodex dieser Handschriftenklasse auf das zweite *Κορινθίων* übersprang und auf *ἐν τῷ Κορινθίων* gleich *τοῦ δημοσίου* folgen ließ, so daß 11 Wörter ausfielen. In derselben Weise erklären sich in V S R die größeren oder geringeren Auslassungen nach *τὰς δὲ* II 67, n. *Σκύθας* II 110, n. *χειμῶνα* II 121, n. *ἀνατεῖλαι* II 142, n. *δὲ* II 148, n. *παίδων* III 11, n. *χόρους* III 48, n. *τελευτήσειν* III 64, n. *ὁ δὲ* III 106, n. *πυρίη* IV 75, n. *οἴκημα* IV 95, n. *τούτων* IV 125, n. *μαχεσόμεθα* IV 127, n. *φέροντα* IV 131, n. *ἔμπροσθε* IV 183, n. *τε* IV 199, n. *νεῶν* VI 41, n. *διαγινώσκομεν* VII 10, n. *μυριάδας* VII 186, n. *Ἡρακλείδας* IX 26. In ähnlicher Weise entstanden die Lücken I 6 (nach *ἴδμεν* und *μέν)*, I 135 und 136 (nach *ἐπιτηδεύουσι* und *παιδεύουσι)*, I 137 (nach *ἄλλα* und *ἅσσα)*, II 176 (nach *ἱροῖσι* und *ἐλλογίμοισι)*, IV 145 (nach *μετέχοντες* und *λαχόντες)*.

Unachtsamkeitsfehler dieser Art finden sich — übrigens in erheblich geringerer Anzahl — freilich auch in A B, denn die in dieser Handschriftenklasse vorhandenen Lücken sind fast sämtlich auf die eben besprochene Weise zu erklären (so nach *μεταποιεῦνται* II 178, n. *Χορασμίων* III 117, n. *Μελάγχλαινοι* IV 20, n. *Δῆλον* IV 33, n. *θάλασσα* IV 40, n. *τάμνονται* IV 71). Dagegen sind absichtliche Auslassungen, deren sich in VRS an größeren allein gegen **70** finden, oder gar willkürliche Veränderungen, die den Zusammenhang herstellen sollen, in der ersten Handschriftenklasse, deren Hauptvertreter **A B** sind, so gut wie gar nicht vorhanden.

Noch mehr aber als durch solche leichtfertige Behandlung des Textes wird unser Mißtrauen gegen die Handschriften der zweiten Klasse (V R S) und die ihr zu grunde liegende Recension durch die überreiche Anzahl solcher Stellen verstärkt, in welchen mit maßloser Willkür in den ihr angehörigen Handschriften, die Casus, Modi, Tempora, Genera verbi vertauscht, so wie für schwerere Lesarten leichtere substituiert sind, deren Beschaffenheit sie fast ausnahmslos als Conjekturen deutlich erkennen läßt.

Nach dieser Seite hin teilt auch der Vindobonensis wenn auch nicht alle (s. o. S. 6 ff.) so doch gar viele Gebrechen seiner Familie. Dies war im Einzelnen früher nicht erwiesen, da die Gaisford vorliegende Vergleichung der Wiener Handschrift, wie Gomperz richtig bemerkt hat, durchaus ungenügend war. Daher erschien mir auch bezüglich der Frage, ob, ev. in welchem Umfang der Vindobonensis an den zahlreichen Glossemen der ihm verwandten Handschriften teil hat, eine erneute Vergleichung desselben notwendig. Eine nach dieser Richtung von mir im vorigen Jahre angestellte genaue Prüfung des V hat mir bestätigt (was weder aus Gaisfords noch Steins kritischem Apparat ersehen werden kann), daß genannte Handschrift in sämtlichen folgenden Stellen mit den willkürlichen Änderungen und Glossemen der verwandten Handschriften R und S behaftet ist:

Auch V bietet

I 21 *συναγαγών* (*συγκομίσας**), 70 *ἀπεληίσαντο* (*ἀπελοίατο*), 85 *εὐθηνίᾳ* (*εὐεστοῖ*), 128 *ἐσώθη* (*ἐσσώθη*), 136 *μηδεμίαν βλάβην ἀηδῆ* (*μηδεμίαν ἄσην*), 185 *ἀγκομίζονται* (*ἂν κομίζωνται*), 185 *παρακλίνασα* (*παρατείνουσα*), 188 *μοῦνος* (*μούνου*), 202 *ἐπ' αὐτῆς* (*ἐπ' ἑωυτῆς*), 205 *οὐ κατ' αὐτήν* (*οὐκ αὐτήν*), 215 *φαρέτρας* (*ἄρδις*), 216 *ἵπποισι* (*ἵππους*).

II 4 *ὡς ἐμοὶ δοκέει* (*ἐμοὶ δοκέειν*), 21 *ἀνεπιστημοτέρη* (*ἀνεπιστημονεστέρη*), 22 *ὗεν* (*ὕετο*), 26 *δικαιῶν* (*διακαίων*), 28 *ἀπηγημένα* (*ἀπηγμένα* Bekker *ἀπιγμένα* A B), 30 *Ἐλεφαντίνην φρουρέουσι* (*ἐν Ἐλεφαντίνῃ φρουρέουσι*), 50 *οὐ δὴ δρῶσιν* (*οὐδ' ἥρωσι*), 64 *τὰ πάντα* (*τὰ ἄλλα*), 104 *μαρτύριον* (*τεκμήριον*), 121 *ἐσελθεῖν* (*ἐσελθόντα*), 136 *κατονομασθῆς* (*κατονοσθῆς*), 143 *ἀπηρίθμησαν* (*ἀπέδεξαν*), 151 *αἰτίης* (*προνοίης*), 172 *ἑωυτόν* (*ἑωυτοῦ*), 175 *διὰ τοῦτο* (*ἀπὸ τούτου*).

III 3 *πρεσβύτατον* (*πρεσβύτερον*), 8 *ἑκάστου* (*ἑκατέρου*), 14 *ἐτίμησας τούτοισι* (*ἐτίμησας*), 16 *μαστιγοῦν τὸν γέννν***) (*μαστιγοῦν*), 25 *ἀνακληρωθέντες* (*ἀνακληρώσαντες*), 45 *ἐσώθησαν* (*ἐσσώθησαν*), 51 *ἐπιλέγοντός* (*ἀπειλέοντός*), 61 *προελθόντες* (*προερέοντα*), 63 *ἀκούσας* (*εἴπαντος*), 65 *ἔπρησσον* (*ἔκρυπτον*), 78 *προθεόμενος* (*προμηθεόμενος*), 88 *ἐλέγετο* (*ἔσχε*), 148 *διαδιδοῖ* (*διαδιδούς*), 155 *διαλείπειν* (*διαλιπών*).

IV 10 *τῷ ζωστῆρι* (*τὸν ζωστῆρα*), 14 *εἴπας* (*ποιήσας*), 15 *αὐτῶν* (*αὐτόν*), 18 *νέμονται* (*ἄνεμον*), 46 *ἄρτου* (*ἀρότου*), 48 *ῥέοντες* (*ἰόντες*), 60 *πᾶσα* (*πᾶσι*), 64 *ἀποφέρει* (*ἀποδείρει*), 72 *σπείσαντες* (*ἐπιστήσαντες*), 77 *πέπαισται* (*πέπλασται*), 78 *λάου* (*ἄλλου*), 81 *ποιέει* (*ποιέειν*), 83 *ζευγνύναι* (*ζεύγνυσθαι*), 102 *ἐπιόντος* (*ἐπελαύνοντος*), 105 *λυθείς* (*αὖτις*), 136 *ἐνιαυτοῦ* (*ἀριθμοῦ*), 129 *ἱππόται* (*ἵπποι*), 151 *συμμισθοῦσι* (*συμμίσγουσι*), 178 *λόγον* (*λόγιον*), 180 *παρθένοι* (*παρθένον*).

V 9 *ὠκυτάτους* (*ὀξυτάτους*), 16 *πολλάς* (*συχνάς*), 18 *κελευόμεναι* (*καλεόμεναι*), 49 *ἀρξάμενοι* (*ἀρξαμένοισι*), 67 *ἐπαίνων* (*ἐπέων*), 80 *συνεῖναι* (*συνιέναι*), 91 *ὑπό του τυραννίδι* (*ὑπὸ τυραννίδος*), 92 *κρυπτομένῳ* (*μαντευομένῳ*), 92 *λέγοντες* (*λέγοντας*).

VI 22 *Ἴωνες'* (*Ἰώνων*), 57 *εἰρημένα* (*εἰρηναῖα*), 70 *πορεύεσθαι* (*πορεύεται*), 75 *ἑωυτῷ λαβόμενος* (*ἑωυτὸν λωβώμενος*), 140 *καταστήσας* (*κατανύσας*).

VII 2 *ἦν* (*εἴη*), 23 *πολύς* (*πολλός*), 25 *καλεόμενον* (*καλεομένην*), 51 *παντελῶς* (*πᾶν τέλος*), 122 *ἀπικόμενος* (*ἀπιέμενος*), 143 *πάθος* (*ἔπος*), 148 *φυλάξει* (*σαώσει*), 150 *ἐκστρατεύεσθαι* (*στρατεύεσθαι*), 154 *ἐσσωθέντες* (*ἐσσωθέντας*), 154 *καταλέξαντες* (*καταλλάξαντες*), 167 *λέγειν* (*λέγεται*), 192 *ἐναυμάχεον* (*ἐναυλόχεον*), 209 *παρεσκευάζοντο* (*παρασκευάζοιντο*), 218 *οὐδένα* (*οὐδέν*), 220 *ἔσεσθαι* (*γενέσθαι*), 234 *ἀπονητοτάτῳ* (*ἀπονητότατα*).

VIII 1 *Ἕλληνες* (*Ἑλλήνων*), 13 *τὸ περιεόν* (*τὸ Περσικόν*), 15 *παρασκευασάμενοι* (*παρακελευσάμενοι*), 27 *τοῦ τριπόδος* (*τὸν τριποδα*), 40 *κατασχεῖν* (*κατίσχει*), 41 *σφι* (*ὄφιν*), 46 *πλεύσαντος* (*σπεύσαντος*), 60 *αὐτός* (*αὐτούς*), 61 *καλά* (*κακά*), 68 *κακίστη γενομένη — ἀποδεξαμένη* (*κακίστην γενομένην — ἀποδεξα-*

---

*) Die in Klammern eingeschlossenen Lesarten sind von A B überliefert und als die ursprünglichen anzusehen.

**) S *νέκυν*.

μένην), 109 *ἀναπελάσας* (*ἀπελάσας*), in demſ. Cap. *καταμείναντες* (*καταμείναντας*), 111 *χρηστούς* (*ἀχρήστους*), 140 *ἐποίσει* (*ἐπ' οἶσι*), 143 *ἐλευθερίην σκεπτόμενοι* (*ἐλευθερίης γλιχόμενοι*).

IX 12 *αὐτοί* (*αὐτήν*), 18 *κυκλώσαντες* (*πυκνώσαντες*), 26 *πολλούς* (*ἄλλους*), 37 *συγκεχωρημένον* (*συγκεκυρημένον*), 47 *τὸ εὐώνυμον* (*τοῦ εὐωνύμου*), 57 *θείη* (*ἰθείη*), 70 *ἐφράζοντο* (*ἐφράξαντο*), 70 *ἐπήεσαν* (*ἀπῆσαν*), 71 *πάντες* (*πάντας*), 84 *ὑπονοούμενος* (*ὑπελόμενος*), 93 *ἐποίησε* (*ἐπήισε*), 116 *ποιέων* (*νοέων*), in demſ. Cap. *αἰτήσας* (*ὑφελόμενος*).

Bei manchen Lesarten des V und der ihm verwandten Handſchriften kann man zweifelhaft ſein, ob ſie auf Abſicht oder Verſehen beruhen, (z. B. I 190 *ὑπερέλαμπε* (*ὑπέλαμπε*), 191 *οὐ μάν* (*οὐδ' ἄν*),

II 36 *ξηρῶνται* (*ξυρῶνται*), 129 *ἐπάδειν* (*ἀπαδεῖν*), 132 *ἱμάντι* (*εἵματι*), 169 *οἰκεῖα* (*οἰκία*), 175 *οἱ δέ τινες* (*ἤδη δέ τινες*).

III 26 *φυγῆς* (*φυλῆς*).

IV 44 *ἄλλοισι τε* (*ἄλλους τε*), 111 *βουλομένοισι* (*βουλευομένοισι*), 125 *τεταγμένους* (*τεταραχμένους*), 130 *ἀνιῷντο* (*ἀνιῷατο*), 134 *δόξαιτο* (*δόξαι τό*), 187 *τῇσι κροτάφοισι* (*τοῖσι κροτάφοισι*), 199 *χώρας* (*ὥρας*).

V 81 *Ἀθηναῖοι* (*Θηβαῖοι*), 82 *ξύλης* (*ξύλου*), 87 *γάρ* (*ἄρα*), 92 *ἔμποροι* (*ἔμπειροι*), 102 *αἱρεθέντα* (*αἰνεθέντα*), 111 *γενόμενος* (*γένος μέν*).

VI 9 *κατάξει* (*κατέξει*), 39 *καταλαμψάμενον* (*καταλαμψόμενον*), 57 *τιθέντων* (*τυθέντων*), 70 *φήσας* (*φάς*), 126 *αὐτοῖσι* (*ἐν τοῖσι*), 140 *ἐπύθοντο* (*ἐπείθοντο*).

VII 9 *ἀληθεῖς* (*ἀδικίης*), 26 *περιελθόντος* (*πέρι ἐλθόντας*), 83 *βιωθείς* (*βιηθείς*), 149 *δύνοντος* (*δύντος*), 167 *ὧδε* (*ὥσε*), 187 *περιίσταται* (*παρίσταται*), 205 *ἄλλα φρονέοντες* (*ἄλλο φρονέοντες*), 209 *γέρας σκευάζονται* (*παρασκευάζονται*), 226 *πειθόμενον* (*πυθόμενον*), 228 *κλειτοῖο* (*κλεινοῖο*).

VIII 4 *ἐς τοὺς* (*ἐς τάς*), 49 *μενέοντες* (*μὲν ἐόντες*), 97 *ἐπίδημος* (*ἐπίδηλος*).

IX 7 *μηνύουσι* (*μηνίουσι*), 40 *μάλιστα* (*μάλα*), 45 *ἕλοιμι* (*ἐθέλοιμι*), 92 *προῆγεν* (*προσῆγε*), 118 *πᾶν δή* (*πᾶν ἤδη*).

Dieſe Blütenleſe ließe ſich durch mindeſtens ebenſo viele Beiſpiele leicht verdoppeln, doch werden die angeführten, hoffe ich, ausreichen, um das Wertverhältnis der jüngeren Recenſion der älteren gegenüber richtig zu ſtellen.

Würden Cobet und Gomperz eine Ausgabe des Herodot bearbeiten, die ſich an die den Handſchriften V R S T zu grunde liegende Recenſion anſchlöſſe mit allen ihren Lücken, willkürlichen Auslaſſungen und Interpolationen, Caſus-, Modusveränderungen, Gloſſemen, ich fürchte, ſie würden dieſelbe ſchlimme Erfahrung machen wie einſt ſeiner Zeit Stein, der in den erſten Auflagen ſeiner erklärenden Ausgabe den Text ebenfalls (wie jetzt Cobet und Gomperz gewillt ſind) auf dieſe Recenſion begründete, aber ſpäter, nachdem er ſeinen Irrtum erkannt und offen eingeſtanden, in ſeinen neueren kritiſchen wie erklärenden Ausgaben die Recenſion der anderen Handſchriftenklaſſe und ihrer beiden Hauptvertreter (A B) mit Recht bevorzugt hat. Doch glaube ich mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß Cobet wie Gomperz, durch ſein Beiſpiel belehrt, nicht nochmals in denſelben Fehler verfallen werden.

Wenn aus vorſtehender Beweisführung ſich mit Evidenz ergiebt, daß der Text des Herodot im Anſchluß an die ältere Recenſion und die von ihr ausgehenden Handſchriften zu conſtituieren iſt, deren Hauptvertreter der Mediceus (A) ſo wie der Paſſioneus (B) ſind,

so bin ich doch weit davon entfernt, sämtlichen Lesarten derselben, bloß allein deshalb weil sie dieser Recension angehören, ohne Ausnahme den Vorzug zu geben; schon in früheren Abhandlungen glaube ich zur Genüge dargethan zu haben, daß der nicht ungelehrte Redactor jener zweiten Recension öfter verdorbene Stellen als solche richtig erkannt und zuweilen auch glückliche emendiert hat, insbesondere da, wo es sich um die Verbesserung von Schreibfehlern handelte. So sind der Stellen nicht gar wenige, wo eine unbefangene Prüfung den Lesarten der von einer zweiten (späteren) Recension ausgehenden Handschriften (insbesondere des V R S) einen höheren Wert zuerkennen wird als denen der älteren Recension. Derartige Stellen sind beispielsweise aus dem ersten Buch c. 80 *αὐτῆς* (*αὐτοῦ* A B), 87 *μιν* (*αὐτόν**), 91 *οἷός τε* (*οἷόν τε*), 119 *εὔτυκτα* (*εὔτυκα*), 120 *φλαῦρον* (*φαῦλον*), 129 *δεῖν* (*δέον*), 192 *Ἀττικοῦ* (*Ἀττικῆς*), 193 *ποιεῦνται* (*ποιεῦντες*), 207 *πᾶσαν* (*πᾶσα*). Auch in den übrigen acht Büchern ist die Zahl derartiger Stellen, auf welche obige Behauptung zutrifft, mindestens ebenso groß. Man vergleiche II 19. 79. 124. 141. 144. 181. III 6. 7. 41. 80. 97. 98. 130 IV 18. 22. 44. 72. 81. 124. V 52. 75. 85. 93. VI 33. 125. VII 1. 6. 11. 18. VIII 5. 26 41. 46. 118. 128. IX 10. 12. 76. 116.

Wenn in den letztgenannten Stellen die ursprünglichen Lesarten von den der jüngeren Recension angehörigen Handschriften V R S gemeinsam überliefert sind, so hat andrerseits der im übrigen (wie oben erwiesen) höchst unzuverlässige Sancroftianus (S) einige Male einzig und allein von allen Handschriften das Richtige bewahrt (oder durch glückliche Vermutung hergestellt**). Dahin rechne ich Stellen wie V 52, wo in sämtlichen übrigen Handschriften gelesen wird: *ἐκ δὲ ταύτης τῆς Ἀρμενίης ἐσβάλλοντες ἐς τὴν Ματιηνὴν γῆν σταθμοί εἰσι τέσσερες*. Nur S allein bietet statt *ἐσβάλλοντες* das zweifellos richtige *ἐσβάλλοντι*.

In gleicher Weise hat III 80 S allein die richtige Lesart erhalten. Dort bieten alle übrigen Handschriften: *χαίρει δὲ (ὁ μούναρχος) τοῖσι κακίστοισι τῶν ἀστῶν, διαβολὰς δὲ ἄριστον ἐνδέκεσθαι*, nur in **S** allein ist der richtige Nominativ (*ἄριστος*) überliefert. Ebenso haben fast alle Herausgeber VII 200 mit Recht der von **S** allein überlieferten Lesart *ἁμαξιτὸς γὰρ μία μούνη δέδμηται* den Vorzug gegeben; in den der älteren Recension angehörigen Handschriften (A B) ist *μία* ganz ausgelassen, in P R die Wortstellung unrichtig (*μούνη μία*).

Hierher gehören auch die Stellen III 95 und IV 85. In der ersteren ist, wie die Berechnungen von Mommsen und Hultsch ergeben (man vergleiche die Anmerkung zu dieser Stelle in meiner erklärenden Ausgabe Band II p. 106), die von S gebotene Lesart: *τὸ μὲν δὴ ἀργύριον τὸ Βαβυλώνιον πρὸς τὸ Εὐβοϊκὸν συμβαλλόμενον τάλαντον γίνεται ὀγδώκοντα καὶ ὀκτακόσια καὶ εἰνακισχίλια τάλαντα* die allein richtige. Alle übrigen Handschriften bieten *τεσσεράκοντα καὶ πεντακόσια* (statt *ὀγδώκοντα καὶ ὀκτακόσια*), durch welche Lesart sich ein unrichtiges Resultat ergeben würde. Doch soll nicht unerwähnt bleiben, daß S das Richtige erst durch eine Verbesserung (übrigens von erster Hand) in den Text gesetzt hat (mit der entsprechenden Buchstabenzusammenstellung *θω' π'* am Rande).

Nicht minder verdient IV 85 (wo von der größten Breite des *πόντος Εὔξεινος* die Rede ist) — *τὸ δὲ εὖρος, τῇ εὐρύτατος αὐτὸς ἑωυτοῦ, στάδιοι τριηκόσιοι καὶ τρισχίλιοι* — die in S ebenfalls durch Korrektur richtig hergestellte Lesart *τριηκόσιοι* den Vorzug vor der Lesart aller übrigen Handschriften (*διηκόσιοι*).

*) Die in Klammern eingeschlossenen Lesarten sind durch **A B** überliefert.

) Darauf gründet sich das neuerdings von Herwerden in seiner kritischen Ausgabe über den Sancroftianus ausgesprochene Urteil (S Cantabrigiensis, parum vetus, sed non prorsus contemnendus.**)

Den genannten Stellen, in welchen den Lesarten der jüngeren Handschriftenfamilie der Vorzug gegeben werden muß, ließen sich noch gar manche hinzufügen, doch bedarf es derselben kaum, da diese Frage bereits in meiner Abhandlung **de codicum Herodoti fide atque auctoritate p. 9—12**, wie ich hoffe, endgültig entschieden ist. Nur ein Punkt möge im Anschluß an die eben erörterte Frage hier kurz noch Erwähnung finden.

Auch Stein hat in seiner neuesten kritischen Bearbeitung (Berl. Weidm. 1884) den Lesarten der jüngeren Recension (vertreten durch VRST) an manchen Stellen den Vorzug gegeben; ich bin weit davon entfernt, ihm hieraus einen Vorwurf zu machen, glaube vielmehr nach dieser Seite hin noch weiter als Stein gehen zu sollen. Derselbe neigt sich der Ansicht zu, daß die Lesarten der jüngeren Recension nur in dem Fall Anspruch auf Berücksichtigung erheben können, wenn dieselben in den Pariser Handschriften (P) eine Stütze fänden. Ich kann diese Beschränkung nicht anerkennen. Nach wie vor halte ich meinerseits an der mir seit mehr als 20 Jahren feststehenden und von niemandem widerlegten Ansicht fest, daß sämtliche Pariser Handschriften, darunter auch Nr. 1633, einer Mischklasse angehören, welche keinen selbständigen Wert beanspruchen darf, da ihre Lesarten bald mit denen der ersten, bald mit denen der zweiten Handschriftenklasse übereinstimmen. Daher bin ich der Meinung, daß an einer ganzen Reihe von Stellen auch ohne jene angebliche Stütze die Lesarten der jüngeren Recension, wo sie es nach den feststehenden Grundsätzen der Kritik in Wirklichkeit verdienen, in den Text aufgenommen werden müssen. Bezüglich der Frage nach dem Wert der Pariser Handschriften (insbesondere des **Paris. Nro. 1633**) so wie ihrem Verhältnis zu den beiden Handschriftenklassen kann ich mich auf die oben citierte Recension der Steinschen kritischen Ausgabe (1884) beziehen, welche sich in der Berliner philologischen Wochenschrift v. J. 1885 S. 1091 ff. findet, so wie auf die mehrfach genannte Abhandlung **de Herodoti codicum fide atque auctoritate p. 38 ff.** Doch will ich bei dieser Gelegenheit ergänzend in Übereinstimmung mit dem Ergebnis meiner früheren Forschungen, daß die Pariser Handschriften samt und sonders für die Kritik unseres Schriftstellers von gar keiner oder höchst geringer Bedeutung sind, hier zum Schluß nur noch anführen, daß auch die Art, wie Stein die Lesarten der Pariser Handschriften angiebt*), zu unrichtigen Voraussetzungen führen kann. Nach der von ihm beliebten Methode der Variantencitierung muß es den Anschein gewinnen, als ob z. B. die richtigen Lesarten *προηδέατο* (I 61), *τοῦτο* (I 90), *ἐπίτεκα* (I 108), *ἑωυτόν* (I 116), *Καυνίους* (I 171), *καὶ τῶν* (II 72), *θυωμάτων* (II 86), *διαῤῥήξειας* (III 12), *κατειλημένους* (VI 133) u. a. von den Pariser Handschriften allein überliefert seien. Dem ist in Wirklichkeit nicht so, denn *προηδέατο, τοῦτο, ἐπίτεκα* bietet auch der Remigiensis (R), *διαῤῥήξειας* Remigiensis und Sancroftianus (S), *ἑωυτόν, καὶ τῶν, θυωμάτων* Sancroftianus und Vindobonensis, *Καυνίους* auch der Ascevianus (K), endlich *κατειλημένους* auch der Vindobonensis.

Es kann also auf derartige Stellen eine Bevorzugung der Pariser Handschriften nicht begründet werden. Wenn dieselben auch in Übereinstimmung mit anderen Handschriften zuweilen das Richtige bieten, so wird doch dadurch mein im Vorhergehenden über dieselben ausgesprochenes Urteil keineswegs umgestoßen.

*) Vergl. S. 2.



